

Zugleich Indianer und Campesino

Die Kultur der Chiquitano heute

Bernd Fischermann

Die Chiquitano-Kultur ist eine *junge Kultur*, die sich aus christlichen und indianischen Elementen unterschiedlicher Herkunft entwickelt hat. Im Volk der Chiquitano sind indianische Ethnien mit verschiedenen Sprachen und Wirtschaftsweisen, sind Ackerbauern wie die Arawak oder Jäger und Sammler wie die Ayoréode aufgegangen. Die Chiquitano-Sprache hat die anderen Sprachen fast völlig verdrängt. Doch obwohl die Jesuiten tiefgreifende Veränderungen bewirkt haben, konnten sie niemals das *indianische Denken* auslöschen. Nach der Vertreibung der Jesuiten und besonders nach der Auflösung der Reduktionen erstarkte das Indianische von neuem unter den Chiquitano. Gründe dafür waren die fehlende christliche Unterweisung, aber vor allem die erneute Abhängigkeit von der Natur, die den Chiquitano Nahrung und Wohlergehen ermöglicht oder aber verweigert. (Riester 1976)

Die indianischen Traditionen

Wirtschaftsweise: Hauptsächlich sind die Chiquitano *Ackerbauern* im System der Brandrodung. Die Dorfländereien sind Eigentum der Gemeinschaft, die von jedem Einzelnen geleistete Arbeit sichert ihm jedoch, nach gemeinsamer Absprache, den zeitweiligen Landbesitz. Hauptanbauprodukte sind Mais, Maniok, Bananen und Bohnen. In letzter Zeit gewinnt der Reis an Bedeutung. Die Chiquitano sind aber nicht nur Ackerbauern, sondern daneben auch *Jäger* und Sammler. Wie schon vor dem Kontakt mit den Jesuiten verbringen sie viel Zeit mit der Jagd. Obwohl heute einiges von Auswärtigen gekauft wird, stellen die Chiquitano viele Gegenstände des täglichen Gebrauchs noch selbst her, so die aus Blättern geflochtenen Taschen oder die gewobene Hängematte aus Baumwolle vom eigenen Acker. (Riester 1971A)

Dorfstruktur: Die indianische Dorfgemeinde ist auf drei Ebenen organisiert: der Kazike und die Gemeinderäte bilden den *Cabildo*, der für alle Anliegen auf Gemeindeebene zuständig ist; dann kommen die Sippen, bestehend aus den Verwandten mit gleichem Nachnamen, denen je ein Oberhaupt vorsteht. (Riester 1976: 146). Die dritte Ebene ist die der *erweiterten Familie*, die in der Regel in einem gemeinsamen Haus wohnt; jede Familie hat zwar ihre eigenen Felder, doch tragen sie alle mit Lebensmitteln zum gemeinsamen Haushalt bei. Familien organisieren Feste, zu denen sie das ganze Dorf einladen, dadurch gewinnen sie Ansehen und Einfluss in der Gemeinde. Auf Dorfebene gibt es Formen gegenseitiger Hilfe, wie die *Minga* für den Bau eines Hauses, für Rodung, Ernte und andere Arbeiten (ebd.: 148).

Religion und Weltbild: Die Chiquitano-Religion hat typisch indianische Züge und ist geprägt von der starken Abhängigkeit von der Natur, die gibt und nimmt und alle Aspekte menschlichen Lebens beeinflusst. Wasserläufe, Berge, offene Ebenen und Wälder haben ihre eigenen «Herren», die darüber wachen, dass die Menschen die Natur nicht missbrauchen und nur das nehmen, was sie benötigen. Diese «Herren», die «*Jichis*», haben meist die Gestalt von riesengrossen Schlangen. Auch die Tiere und Pflanzen haben ihre «Herren». Die Chiquitano müssen eine Reihe von Regeln und Tabus beachten, um nicht die Strafe des entsprechenden «*Jichis*» zu provozieren. Die etwa darin besteht, dass ein Jäger kein Tier- mehr erlegen kann, oder dass die Ernte schlechter als erwartet ausfällt. Dieses religiöse System verhindert, dass die Menschen ihre natürliche Umwelt zerstören.

Der Chiquitano besitzt verschiedene *Seelen*. Wenn er stirbt, werden ihm Mund, Nase und Ohren verschlossen, damit der Tote nicht wiederkehrt. Die Seelen können noch eine Zeitlang im Dorf herumirren. Ihre letztliche Bestimmung sind jedoch die verschiedenen Himmel, in denen «alle glücklich leben»(ebd.: 152)

Schamanen: Die Chiquitano besitzen hervorragende Kenntnisse natürlicher Heilmethoden. auf die sie im Krankheitsfall zurückgreifen; wenn es ernster ist, gehen sie

zum Schamanen. Diese sind für die Chiquitano sehr wichtig, denn Krankheiten und Unglücksfälle kommen nicht zufällig, sondern werden von feindlich gesinnten Menschen oder von den Herren der Natur verursacht. Die Chiquitano unterscheiden zwischen den guten Schamanen, den «Cheeserush» die den Leuten helfen, und den bösen «Aboish», die Menschen verzaubern und ihnen damit Krankheiten oder sogar den Tod bringen können. Ob ein Schamane als gut oder böse angesehen wird, hängt von den verwandtschaftlichen Beziehungen ab: so kann er gleichzeitig für die einen Mitglieder der Gemeinschaft ein Cheeserush und für die anderen ein Aboish sein (ebd.: 156). Der Schamane heilt, indem er am kranken Körperteil saugt und so von dort den Gegenstand entfernt, der die Krankheit verursacht hat. Er kennt sich auch mit Pflanzen und anderen natürlichen Heilmitteln aus und nutzt seine Fähigkeiten nicht nur zum Heilen, sondern auch, damit es regnet, um Jagdwild anzulocken und bei anderen Diensten für die Gemeinschaft: das stärkt seine Position derart, dass er manchmal mehr Einfluss als der Kazike hat.

In den letzten Jahren hat der Modernisierungsdruck sehr zugenommen. Es gibt zwar keine Studien jüngerer Datums darüber, doch sprechen die Anzeichen dafür, dass die indianische Kultur der Chiquitano trotzdem in ihrem Wesen unverändert geblieben ist, wenn auch viele Ausdrucksformen ihres Denkens verschwunden sind.

Siedlungsweise und Siedlungsgebiet

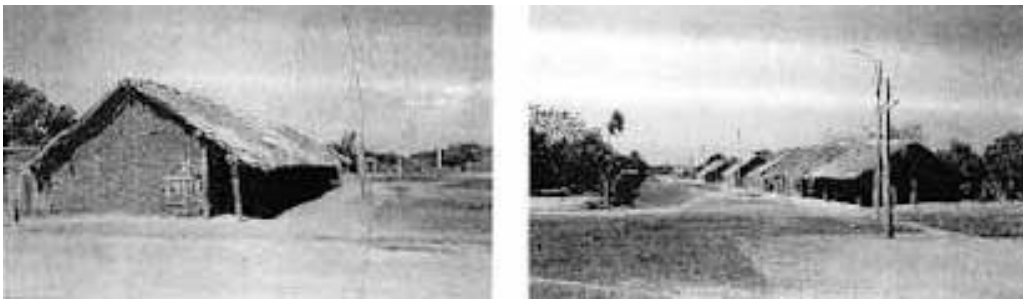


Abb. 91-92: Die Reihenhäuser der Chiquitano in Santa Ana sehen heute vermutlich noch etwa gleich aus wie zur Jesuitenzeit. Auf der Vorderseite haben sie einen Laubengang, dagegen ist auf der Rückseite statt eines Laubengangs der Innenraum vergrößert. Die Holzkreuze bezeichnen den Verlauf des äusseren Prozessionswegs (Siehe Dorfplan Seite 103)

Alle Dorfgemeinden in Chiquitos haben gemeinsame Merkmale: das Land ist *Gemeindeeigentum* und in den Dörfern leben, mit wenigen Ausnahmen, nur Chiquitano. Die Wohnhäuser sind nach sozialen und familiären Kriterien angeordnet, wobei sich die Anlagen je nach der Geschichte der Dörfer stark unterscheiden. Da ist zunächst das *jesuitisch-urbane Modell*, das die alten Reduktionen nachahmt, mit aufgereihten Langhäusern, die parallel verlaufende Strassen bilden. Es wurde besonders in den frühen Dorfgründungen ab 1850 angewendet. Das *republikanische Modell* imitiert das rechtwinklige Strassennetz und die Häuserblöcke in den Zentren der Weissen und Mestizen. Solche Ortschaften entstanden am Rande oder auf dem Gelände von Viehfarmen auf Initiative der Grossgrundbesitzer. Ein weiterer Siedlungstyp ist die *indianische Streusiedlung*, die sich um tiefergelegene Wasserplätze und Lichtungen gruppiert und deren Häuser am Waldrand aufgereiht sind: fast verloren in der Mitte der Siedlung befinden sich Schule und Kapelle. Es sind Dorfgründungen jüngerer Datums ohne fremden Einfluss. Der *moderne Siedlungstyp* schliesslich hat ein Strassennetz mit freistehenden Häusern auf eingezäunten Parzellen.



Abb. 93: Baumwolle spinnende Chiquitano-Frauen. Die Hängematten können tagsüber eingerollt werden.

Er wird von den Vertretern der Modernisierung eingeführt, obwohl er der Siedlungs- und Gesellschaftsform der Chiquitano widerspricht und nicht die herkömmlichen Baumaterialien verwendet. Viele Ortschaften sind heute in ein altes und ein neues Dorf gespalten; überdies werden einige durch den Bau der neuen Fernstrassen entzweigerissen.

Heute leben die Chiquitano über ein immenses Gebiet verteilt im Departement Santa Cruz zwischen dem Rio Grande und der brasilianischen Grenze. Mit Ausnahme der Dörfer an der Eisenbahnlinie gruppieren sich die meisten Ortschaften um urbane ländliche *Zentren*, meist die ehemaligen Jesuitenreduktionen, die für die Chiquitano Marktplatz, religiöser und sozialer Mittelpunkt geblieben sind. Fast immer sind die Dorfgemeinden von *Viehfarmen* weisser Grundbesitzer umgeben, die früher wie heute die indianische Arbeitskraft nutzen, Einzig die Region Lomerío mit 26 indianischen Gemeinden ist ein Gebiet, das ausschliesslich von Chiquitano bewohnt wird. Laut einer Zählung des «Ressourcenschutzprojektes im Departement Santa Cruz» von 1993 gibt es 313 Chiquitano-Dorfgemeinschaften mit insgesamt 44 122 Einwohnern in Chiquitos. Mit den ausserhalb der Chiquitanía und in den Regionalzentren lebenden Chiquitano sind es insgesamt etwa 57 000 Personen. (In diesen Zahlen sind allerdings auch viele Chiquitano mitgezählt, die nicht mehr in der oben beschriebenen traditionellen Weise leben. Anm. d. Übers.)

Die christlichen Traditionen

Alle Chiquitano sind *katholische Christen*. Die protestantischen Sekten aus Nordamerika haben noch keinen grossen Einfluss, vor allem, weil die katholischen Riten und Feste wesentlicher Bestandteil des Gemeinschaftslebens sind. Doch das Christentum der Chiquitano ist keineswegs das Werk der jetzigen Amtskirche, sondern wurzelt in den Jesuitenreduktionen. Lange Zeit wurde das Christentum von den Chiquitano *selbständig fortgeführt*; sie entwickelten dabei eigene Ausdrucksformen, Inhalte und Tugenden. Von besonderer Bedeutung sind für die Chiquitano die Feste der Heiligen, die Osterwoche,

das Kirchweihfest, die rituellen religiösen Ansprachen und die Sakralmusik, die aus der Jesuitenzeit überliefert ist.

Warum aber haben die Chiquitano, die doch Indianer sind, die religiösen Riten, die sie von den Jesuiten gelernt hatten, so getreulich bewahrt? Drei Gründe scheinen wichtig: Zunächst das *Gedenken an die Jesuiten*: in der geschichtlichen Erinnerung der Chiquitano waren die Reduktionen etwas Gutes, lange Zeit hofften sie auf die Rückkehr der Jesuiten und bewahrten daher die Traditionen. Zweitens versuchen die Chiquitano sich gegenüber den Mestizen und Weissen als Christen darzustellen. Als Christen teilen sie die selbe Religion mit den Weissen und würden deshalb von diesen - so hofften sie - weniger als «Wilde», sondern vielmehr als «zivilisiert» angesehen. Schliesslich machte die christliche Kultur ihre neue Identität aus. Da die heutigen Chiquitano eine Mischung von Gruppen unterschiedlicher kultureller Herkunft sind, bildeten sie auf der Grundlage einer gemeinsamen Sprache und Kultur ein neues Selbstverständnis aus; die Kultur, die der neuen Nation eine gemeinsame Identität gab, war die von den Jesuiten erlernte (vgl. vor allem Strack 1991),

Dies erklärt auch, warum ein so gehorsames Volk Widerstand leistet, wenn die Amtskirche die von den Chiquitano durchgeführten *Riten* verändern will. Amtskirche und Chiquitano treffen sich auf der Ebene der äusserlichen Ausdrucksformen, aber viele Symbole und Zeremonien werden von den Chiquitano als indianische Elemente angesehen. Die Sakramente haben - so grundlegend sie für die Amtskirche sind - für die Chiquitano geringere Bedeutung und die Heiligen ersetzen vielfach die Herren der Natur, wobei jene nicht weniger verehrt werden als diese.

Jesuitischen Ursprungs ist auch der Gemeinderat, der *Cabildo*, die einzige erhaltene traditionelle Organisationsform. In vielen Gemeinden ist er nur noch für die Durchführung der religiösen Feste zuständig oder er übernimmt Hilfsdienste für die staatlichen Amtsträger wie Bürgermeister und Corregidor (eine Art Landvogt), doch in einigen Orten tritt der Cabildo immer noch als religiöse, politische und soziale Organisation auf. Auch die grossen Feste, Karwoche, Kirchweihfest und Karneval sind jesuitischen Ursprungs. Die Karwoche in Chiquitos ist eines der eindrücklichsten Ereignisse, die man heute in Bolivien erleben kann.

Kleinbauern oder Indianer?

Um die jahrhundertlange Diskriminierung zu beenden, ersetzte die Regierung der Nationalrevolutionären Bewegung (sozialdemokratisch-populistischer Prägung, Anm. d. Übers.) die Bezeichnung «*Indianer*» durch «*Campesino*» oder Kleinbauern. Damit hatte sich aber nicht nur das Etikett, sondern auch das politische Programm geändert. Indianer sein heisst: eine eigene *Kultur* und *Identität* haben und sich also in vielen Einzelheiten von der herrschenden Kultur unterscheiden. Kleinbauer sein heisst: einer bestimmten *Klasse* der Gesellschaft angehören und in den nationalen und internationalen Markt mit seinen Regeln integriert sein.



Abb. 94: Traditionelle Bauweise eines Chiquitano-Hauses: An die im Boden eingegrabenen Holzpfosten werden mit Güembe (eine Lianenart) Bambuslatten angebunden; die Zwischenräume werden dann mit Lehm ausgefüllt.

Tatsächlich ist der Chiquitano nicht nur Indianer und nicht nur Campesino, sondern er ist ein *indianischer Kleinbauer*, er bewegt sich in zwei Kulturen. Innerhalb der Dorfgemeinschaft ist er Indianer, sein Verhalten und sein Umgang mit den anderen Bewohnern folgt besonderen Regeln. Aber nach aussen hin kann er gegenüber den Nicht-Chiquitano als Campesino auftreten. Mit der Nationalgesellschaft kann er Geschäfte machen, mit den anderen Dorfbewohnern nicht. Zwischen Mestizen und Chiquitano kann ein entlohntes Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Verhältnis bestehen, zwischen Chiquitano nicht.

Die Modernisierung und ihre Folgen

Die wichtigsten Modernisierer der Region sind die beiden *apostolischen Vikariate* mit Sitz in San Ignacio und Concepcion sowie der bolivianische Staat mit seinen *Entwicklungsprogrammen*, die von Santa Cruz aus verwaltet werden. Sie haben grossen Verdienst an der Entwicklung der Chiquitania, aber ihr Verhältnis zu den indianischen Landgemeinden sollte überdacht werden. Kirche und Staat wenden Entwicklungsmodelle an, die den wirtschaftlichen und sozialen Vorstellungen der bolivianischen Gesellschaft und internationaler Kreise folgen. Ihr Ziel ist, die wirtschaftliche Lage der heute armen Chiquitano über die Marktintegration zu verbessern. Dabei wird im Chiquitano nur der Campesino gesehen. es wird übersehen, dass er auch Indianer ist. Indianisches Denken, seine sozialen, politischen und wirtschaftlichen Vorstellungen werden nur als Hindernisse für die Entwicklung gesehen. In gewisser Weise ist das herrschende Modell ein Angriff auf alles Indianische, auf die Kultur der Chiquitano. Viele Chiquitano empfinden das auch so.

Wirtschaftliche Aggression: Die Chiquitano wirtschaften hauptsächlich im Rahmen ihrer Grossfamilie oder auf Dorfebene, doch die offiziellen Entwicklungsprogramme versuchen, anstelle des Prinzips der Gegenseitigkeit die *Marktwirtschaft* einzuführen. Wenn sie Arbeitsgruppen bilden, die einen Teil der Dorfbewohner ausschliessen, wird die Gemeinschaft gespalten. Einige Familien werden wohlhabender als die anderen, was soweit führen kann, dass die Ärmeren gezwungen sind, für die Reichen zu arbeiten. Solche Zustände duldet die indianische Gemeinschaft nicht. sie führen zu Konflikten.

Zersetzung durch die Schule: Die offiziellen Schulen vermitteln die national herrschende Ideologie, die Menschen formen soll, die sich bereitwillig in die nationale Gesellschaft integrieren und ihren Anforderungen entsprechen. Wenn eine Chiquitano-Familie eines ihrer Kinder in eine höhere Schule schicken will, muss der Sohn oder die Tochter dafür ins *Regional-zentrum* gehen und dort unterhalten werden. Meist zieht die Mutter dann mit allen ihren Kindern dorthin, während der Vater im Dorf bleibt. Dies fördert die Entfremdung der Kinder vom Land und von ihrer Dorfgemeinschaft.

Offensive der Massenmedien: Auch das *Fernsehen* überbringt die herrschende Ideologie. Obwohl es in den Dörfern weder Trinkwasser noch Elektrizität gibt, hat ein Projekt Fernseher aufgestellt, die von Sonnenkollektoren gespeist werden. Nur wenige Programme richten sich jedoch an die Chiquitano und berücksichtigen dabei ihre Kultur und ihr Denken, kein einziges Programm vermittelt die indianischen Werte. Neben Lokalnachrichten aus dem Regionalzentrum werden vor allem nordamerikanische Serien und Spielfilme, Seifenopern und anderes von niedrigster Qualität gesendet. Die Erwachsenen in den Dorfgemeinden ignorieren meist diese Programme, doch die Jugend wird so in die glitzernde Konsumwelt eingeführt.



Abb. 95: Rückkehr von den Feldern, wo Mais, Maniok, Bananen, Reis, Baumwolle und anderes angebaut wird.

Missachtung der traditionellen Oberhäupter: Die ursprüngliche Organisation, die die Dorfgemeinschaft der Chiquitano vertritt, ist der *Cabildo*, der indianische Gemeinderat. Doch die öffentliche Verwaltung, der Bürgermeister, der Corregidor, die Vertreter von Kirche und Entwicklungsprogrammen ignorieren den Cabildo als soziale und politische Größe und versuchen neue Anführer einzusetzen, um den Wandel zu voranzutreiben. Das Ansehen dieser neuen Anführer beruht nur auf ihren Beziehungen zur Nationalgesellschaft, die wichtig für das Dorf sind, doch innerhalb der Dorfgemeinschaft haben sie wenig Unterstützung, weil sie den traditionellen Anforderungen der Gemeinschaft nicht entsprechen.

Zerstörung der traditionellen Siedlungsform: Viele Chiquitano-Gemeinden sind heute gespalten in ein altes und ein neues Dorf - wie die Bewohner es bezeichnen -, infolge von Massnahmen, die von aussen aufgezwungen wurden und der Lebensweise der Chiquitano zuwiderlaufen. Am Ort vorhandene Materialien werden ersetzt durch

importierte, wenig an Klima und Umweltbedingungen angepasste Baustoffe; verwandtschaftliche und soziale Beziehungen werden bei der Planung ignoriert; die Wohnform wird durch den Bau mehrerer kleiner Zimmer verändert, die Hängematten werden durch Betten ersetzt. In der herkömmlichen Ein-Raum-Wohnung ist viel Platz, der leicht sauber zu halten ist, da die Hängematten tagsüber zusammengelegt sind; dagegen geht durch Betten Platz verloren und die Matratzen sind Infektionsherde, in denen eine Vielzahl von Krankheitserregern nisten können.

Alle diese Massnahmen haben in den meisten der Chiquitano-Gemeinden zu Spaltung und Zerstörung beigetragen. Es gibt *Misstrauen* zwischen dem alten und dem neuen Dorf, zwischen traditionellen und neuen Führern und erstmals auch zwischen den Generationen. Gerade deshalb kümmern sich die Modernisierer vor allem um die Jugend, die für sie die Hoffnung und das Mittel des erstrebten Wandels darstellt.

Diese Entwicklungen führen auch zu einer wachsenden *Abwanderung* in die Regionalzentren und in die Stadt Santa Cruz. Die Dorfgemeinschaften versuchen zu widerstehen und sich gegen die Angriffe zu wehren, aber ihre Ängstlichkeit gegenüber Autoritäten - Ergebnis ihrer historischen Erfahrungen - ist noch nicht überwunden. Und so sind ihre eigenen Organisationen noch schwach und werden von der herrschenden Gesellschaft nicht anerkannt. Noch gibt es keine indianische Organisation, die die Chiquitano als Volk vertritt und ihren Forderungen Gehör verschafft. Es fehlen auch noch alternative Projekte, die die Chiquitano in ihrem Wunsch, auf ihre eigene Art zu leben und zu denken, unterstützen und die versuchen, das Indianische mit dem Nationalen zu versöhnen. Und so drückt sich der Widerstand der Chiquitano gegen die Herrschenden nach wie vor darin aus, dass sie folgsam zuhören und so tun, als würden sie zustimmen, aber nachher nicht danach handeln.



Abb. 96: Eine Chiquitano-Frau in ihrer Küche, mit dem Mörser (Katalog Nr. 95) verarbeitet sie Reis oder Maniok, in grossen Keramiktöpfen wird Wasser und Chicha (Maisbier) aufbewahrt, die Vorräte sind am Dach aufgehängt.